



Vorlesung „Bildungstechnologie I: Grundlagen“

3. Vorlesung: 23.04.2020

Thema: Parasoziale Interaktion

- Prof. Dr. Thomas Köhler

- Instruktion zur Nachbereitung / Selbststudium der Vorlesung:
 1. Studieren Sie die Folien.
 2. Recherchieren Sie in Youtube ein Beispiel für eine PSI.
 3. Posten Sie den Link zu diesem Video im Forum PSI in OPAL.

Definition:

- Illusion einer durch die Medien kreierten realen persönlichen Beziehung
- Gefühl, die Medienfigur besser zu kennen als Nachbarn oder Freunde

Techniken:

- Face-to-Face-Beziehung zwischen Figur und Zuschauer
- direktes Anschauen der Zuschauer und direkte Ansprache
- Verhalten der Figur, als ob man mit einem Freund kommuniziert

Definition:

- Zuschauer sind nicht nur Beobachter, sondern partizipieren am Programm
- konversationales Geben und Nehmen

Merkmale:

- Einseitigkeit
- keine effektive Reziprozität
- Steuerung und Kontrolle durch die Figur
- keine gemeinsame Entwicklung möglich

Prinzipien der PSI:

- Face-to-Face-Beziehung: Zuschauer fühlt sich persönlich angesprochen und integriert
- Kontinuierliche Beziehung: Gefühl der Sicherheit und Illusion gemeinsamer Vergangenheit
- Interaktivität: Gleichstellung des Performers und des Zuschauers durch Partizipation
- Subjektive Kameraführung: Gefühl des direkten Erlebens

Vorteile der PSI gegenüber realer sozialen Interaktion:

- a) Unterbrechung der PSI ohne Konsequenzen jederzeit möglich
- b) Fehlen des Drucks der Selbstpräsentation
- c) Freiheit der Gefühle

(Gleich, 1996)

Funktion für den „normalen“ Zuschauer

(vgl. Schramm, Hartmann & Klimmt, 2002)

- Exploration und Entwicklung von neuen Rollenmöglichkeiten
- Rekapitulation von bereits abgelegten Rollen oder Antizipation von zukünftigen Rollen
- Zuschauer kann in unendlich viele Rollen schlüpfen, die in der Realität nicht umsetzbar wären (Erweiterung des Rollenrepertoires)
- Verständnis für Andere und daher besserer Umgang mit Anderen im realen Leben

Kompensatorische Funktion:

- soziale Mobilität
- Hilfe für isolierte, einsame Menschen
- Fernsehperson als Objekt bzw. Ersatz für reale Personen

Extreme Parasozialität (ggf. pathologisch):

- Suche nach Gesellschaft und Geborgenheit in den Medien
- Illusion intimer Liebesbeziehungen
- Flucht vor unbefriedigender Realität

Grundlagen des Begriffs PSI

(vgl. Gleich 1996)

- „para-“ - Griechisch „von der Norm abweichend“
- Wissen um die Besonderheit der Interaktion
- Andersartigkeit der Interaktion selbst
- Prozess der Fernsehrezeption, bei dem die Zuschauer nicht passive Beobachter sind, sondern mit dem Fernsehakteuren interagieren.

PS Interaktion statt PS Kommunikation

(vgl. Schramm, Hartmann & Klimmt, 2002)

- Prozess erfolgt ohne Absicht
- Fehlen von wechselseitiger Ko-Orientierung
- Kein Rollenaustausch zwischen Kommunikator und Rezipient
- fehlende wechselseitige Abhängigkeit des Verhaltens zweier oder mehrerer Personen
- fehlender echter Austausch von Gefühlen

Studien zur parasozialen Interaktion (PSI), die zitiert werden:

- Bente, G. & Otto, I. (1996). Virtuelle Realität und parasoziale Kommunikation. In: Medienpsychologie. Opladen: Westdeutscher Verlag. (S.217-254)
- Fabian, T. (1993). Fernsehen und Einsamkeit im Alter. Eine empirische Untersuchung zu parasozialer Interaktion. Lit Verlag, Münster.
- Gleich, U. (1996). Sind Fernsehpersonen die 'Freunde' der Zuschauer? Ein Vergleich zwischen parasozialen und realen sozialen Beziehungen. In: P. Vorderer (Hrsg.). Fernsehen als ‚Beziehungskiste‘ - Parasoziale Beziehungen und Interaktionen mit TV-Personen. Opladen: Westdeutscher Verlag. (S.113-140)
- Gleich, Ulrich (1997). Parasoziale Interaktionen und Beziehungen von Fernsehzuschauern mit Personen auf dem Bildschirm. Ein theoretischer und empirischer Beitrag zum Konzept des Aktiven Rezipienten (Psychologie Band 14). Landau: Verlag Empirische Pädagogik.
- Goetz, M. (2000). Die Bedeutung von Daily Soaps im Alltag von 10- bis 15-Jährigen. Seifenblasen zwischen "leicht verdaulicher Unterhaltung" und "ein Raum für sich", *Televizion*, 13(2): 52-64.
- Markert, D. & Suckfüll, M. (2001) Die Zuschauer der Fernsehserie "Akte X". Eine empirische Studie. In: *Skeptiker*. 14(1): 20-26
- Pächter, M., Schweitzer, K. & Weidemann, B. (2000). Parasoziale Beziehungen zu einer Dozentin im Netz. *Medienpsychologie*. 12(4).
- Vorderer, P. & Knobloch, S. (1996). Parasoziale Beziehungen zu Serienfiguren: Ergänzung oder Ersatz?. *Medienpsychologie*. 8(3): 201-216

Die erste Studie von Gleich:

Design:

- Experiment mit 286 studentischen Versuchspersonen
- Szenarien: Ärger über den oder Mitleid mit dem Hauptakteur (entweder TV-Liebling des Probanden oder eine unbekannte Person)
- Szenarien wurden den Probanden per Hörkassette präsentiert.

Der Fragebogen (Gleich, 1997, S. 212 ff):

Der Fragebogen zur Erfassung von Beziehungsqualität beinhaltet insgesamt 40 Items, die faktorenanalytisch sieben Skalen zugeordnet wurden:

- (1) Vertrauen/Unterstützung (5 Items; z.B. "Das Wohlergehen von ... liegt mir am Herzen").
- (2) Leidenschaft (5 Items; z.B. "Ich habe Tagträume über ...").
- (3) Nähe/Kontakt (6 Items; z.B. "Ich fühle mich ... sehr nahe").
- (4) Idealisierung (7 Items; z.B. "Ich würde ... praktisch alles vergeben").
- (5) Intellektuelle Anregung (6 Items; z.B. "Ich denke, dass ... ein intelligenter Mensch ist").
- (6) Persönliche Qualitäten/Charakter (6 Items; z.B. "... ist ein wirklich liebenswerter Mensch").
- (7) Soziabilität (5 Items; z.B. "... kommt mit anderen Menschen gut zurecht").

Die erste Studie von Gleich:

Befund:

- Probanden zeigten in Bezug auf ihre TV-Liebhaber in einer Qualität und Intensität Reaktionen, wie sie für reguläre soziale Beziehungen üblich sind.

Die zweite Studie von Gleich:

- Sind Fernsehpersonen die „Freunde“ des Zuschauers?
- Vergleich zwischen parasozialen und realen sozialen Beziehungen

Die zweite Studie von Gleich

Fragen:

- Wie nehmen Zuschauer die Qualität der Beziehung zu beliebten TV-Personen auf unterschiedlichen Dimensionen wahr?
- Wie wird die Beziehungsqualität zu Fernsehpersonen im direkten Vergleich zu realen Interaktionspartnern (Freund und Nachbar) eingeschätzt?
- Lassen sich Unterschiede erkennen in Abhängigkeit von soziodemografischen Merkmalen der Rezipienten, Orientierungen gegenüber dem Fernsehen, etc.?
- Wie wird die Beziehungsqualität in Abhängigkeit unterschiedlicher Kategorien von TV-Lieblingspersonen beurteilt?

Methode:

Fragebogen mit folgenden Variablen:

- (1) Soziodemographische Angaben
- (2) Aspekte des TV-Konsums (Dauer, Situation)
- (3) Individuelle Merkmale der Rezipienten
- (4) Angaben zur TV-Lieblingperson
- (5) Einschätzung der Beziehungsqualität

Stichprobe:

- N = 424 Erwachsene
- Durchschnittsalter: 29 Jahre
- 27,6% Männer 71,9% Frauen

Befunde zur TV-Nutzung:

- Durchschnittliche *Fernsehkonzum*: 2,25 Stunden
- 24% sehen überwiegend alleine fern
- 29,1% überwiegend zusammen mit anderen
- 46,2% teils/teils

Beziehungsqualität zu Freunden, Nachbarn, und TV-Lieblingspersonen

132

Uli Gleich

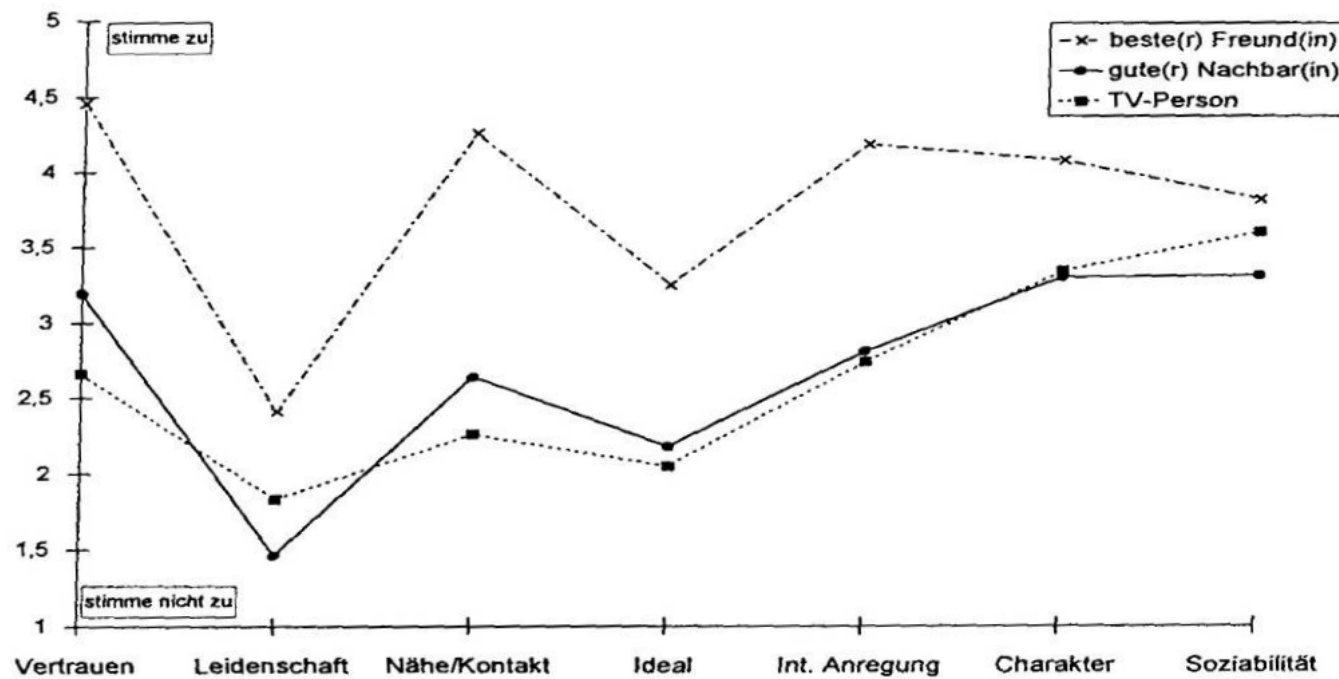


Abb.2: Mittelwerte der Dimensionen der Beziehungsqualität (QPSB) für die drei Objektpersonen

Beziehungsqualität und Bildung / Fernsehkonsum

Sind Fernsehpersonen die „Freunde“ des Zuschauers?

135

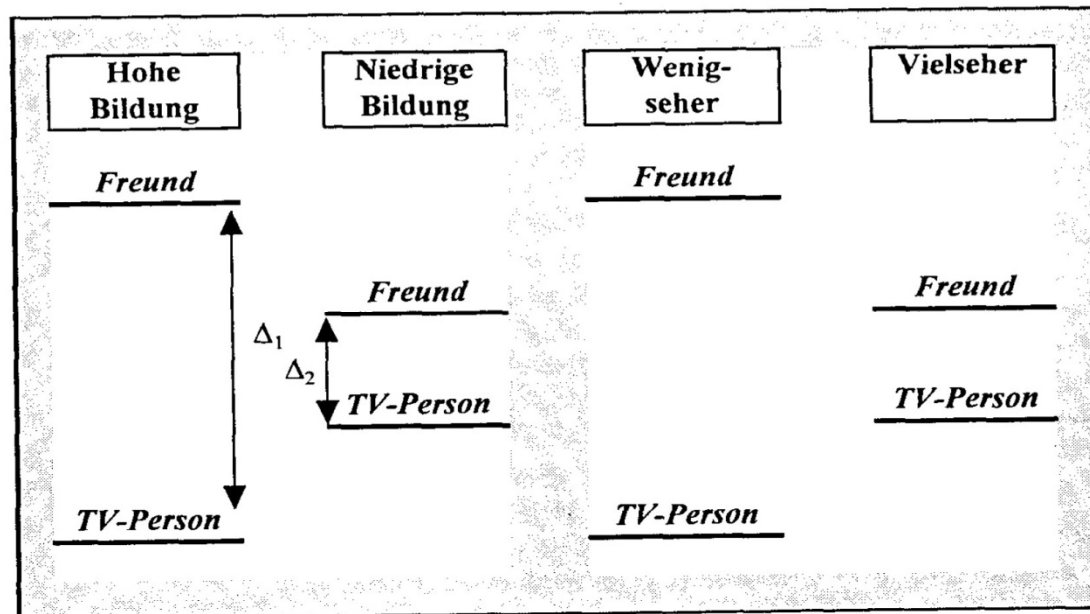


Abb.3: Beziehungsqualität Freund versus TV-Person in Abhängigkeit von Bildung und Fernsehkonsum

Beziehungsqualität und Geselligkeit/Einsamkeit

Sind Fernsehpersonen die „Freunde“ des Zuschauers?

137

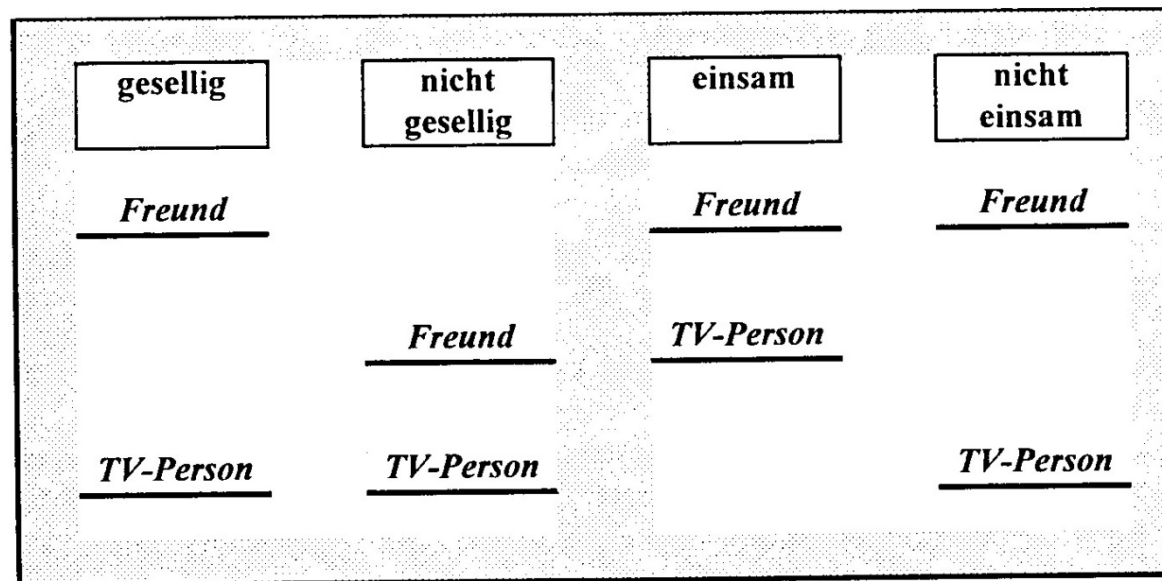


Abb.5: Beziehungsqualität Freund versus TV-Person in Abhängigkeit von Geselligkeit und wahrgenommener Einsamkeit der Zuschauer

Funktion der TV-Person

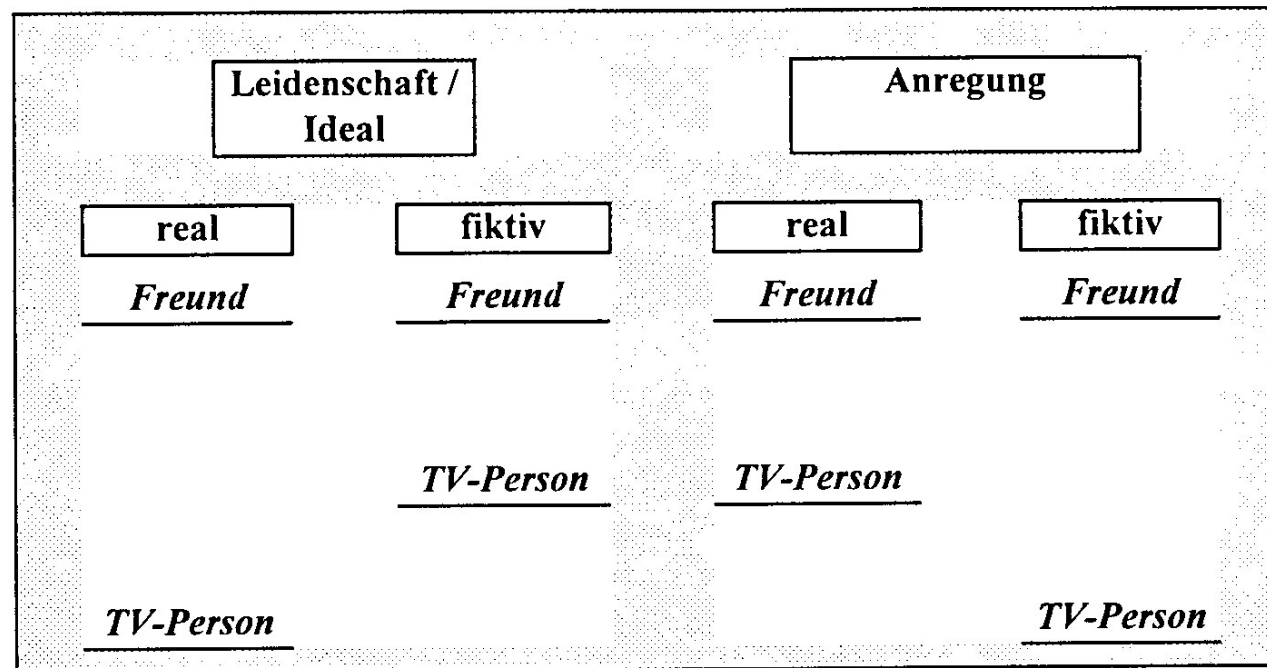


Abb.6: Bewertungsunterschied für reale versus fiktive TV-Personen nach Bewertungsdimensionen

Fazit:

- Zuschauer bauen Beziehungen zu TV-Personen auf
- TV-Personen werden vom Zuschauer nicht mit besten Freunden gleichgesetzt, sondern entsprechen im Hinblick auf die Beziehungsqualität guten Nachbarn
- Parasoziale Beziehungen zu TV-Personen sind von unterschiedlichen Bedingungen abhängig wie Bildung oder Dauer des Fernsehkonsums und subjektiver Beurteilung realer sozialer Kontakte

Die Studie von Vorderer & Knobloch (1996):

Ziel:

- Analyse Parasozialer Beziehungen zu Serienfiguren
- Frage, ob diese Personen von den Fernsehnutzern als Ergänzung zu oder als Ersatz für orthosoziale Beziehungen verstanden werden.

Design:

- 247 Realschüler
- Fragbogenstudie

Die Studie von Vorderer & Knobloch (1996):

Befunde

- Schüchternheit und Geselligkeit von Personen haben einen interaktiven Einfluss auf die Intensität ihrer parasozialen Beziehungen
- Kombination aus dem Geschlecht der Zuschauer und dem der Serienfiguren ist bedeutsam.

Fazit:

- Parasoziale Beziehungen stellen für bestimmte Zuschauergruppen eher eine Ergänzung, für andere hingegen eher einen Ersatz dar.

Die Studie von Weidemann, Pächter & Schweitzer (2000):

Hallo Frau Doktor!

Bei mir ist alles klar, das System läuft einwandfrei. Den Test werde ich heute auch noch angehen und sehen ob auch da alles funktioniert.

Mit freundlichen Grüßen

(Nachricht Nr. 140 geschrieben von einem Teilnehmer aus Gruppe 4 zum 1. Meßzeitpunkt)

Darstellung der Studie auf [CD ROM](#).

Die Studie von Weidemann, Pächter & Schweitzer (2000):

Fragestellung:

- Analyse spezifischer Aspekte virtueller Seminare:
 - soziale (medienvermittelte) Präsenz des Dozenten,
 - Ausbildung einer parasozialen Beziehung zum Dozenten.

Untersuchungsdesign:

- Konstruktion einer experimentellen Lernumgebung,
- Stichprobe von 98 Studierenden

Die Studie von Weidemann, Pächter & Schweitzer (2000):

Untersuchte Zusammenhänge:

- Je höher die soziale Bedeutsamkeit, die die Dozentin für den jeweiligen Lernenden hat, desto mehr wird die soziale Präsenz der Dozentin den Lernprozeß beeinflussen
- Anteil A (erfaßt eher die kognitive Anregung der Studenten, die durch die Dozentin initiiert wurde) und Anteil B (erfaßt eher die Beziehung der Dozentin zu Studenten)

Die Studie von Weidemann, Pächter & Schweitzer (2000):

Methode :

- Abschlußwerte der Beurteilungen zur PSI wurden zur Analyse jeweils für die A- und die B-Anteile in drei Gruppen kategorisiert (nach den Terzilen der Verteilungen).
- Mit Hilfe dieser dreifach gestuften Faktoren konnte dann jeweils eine dreifaktorielle Varianzanalyse für die A- und die B-Anteile berechnet werden (weiterer between-Faktor war die soziale Präsenz, within-Faktor die Dauer der Studie).

Die Studie von Weidemann, Pächter & Schweitzer (2000):

Methode - vier Ausprägungen der Variablen "Soziale Präsenz":

Stufe 1: Dozentin kommuniziert nur schriftlich.

Stufe 2: Dozentin kommuniziert schriftlich mit Foto.

Stufe 3: Dozentin kommuniziert schriftlich und auditiv.

Stufe 4: Dozentin kommuniziert schriftlich und auditiv mit Foto.

Die Studie von Weidemann, Pächter & Schweitzer (2000):

Befunde im Überblick:

- Lernleistungen fielen sowohl bei hoher sozialer Präsenz der Dozentin als auch bei einer positiven parasozialen Beziehung zur Dozentin besser aus.
- Bei positiver Beziehung zur Dozentin wurden sie und das Lernangebot besser beurteilt.
- Kein Zusammenhang zwischen der sozialen Präsenz und der parasozialen Beziehung zur Dozentin.

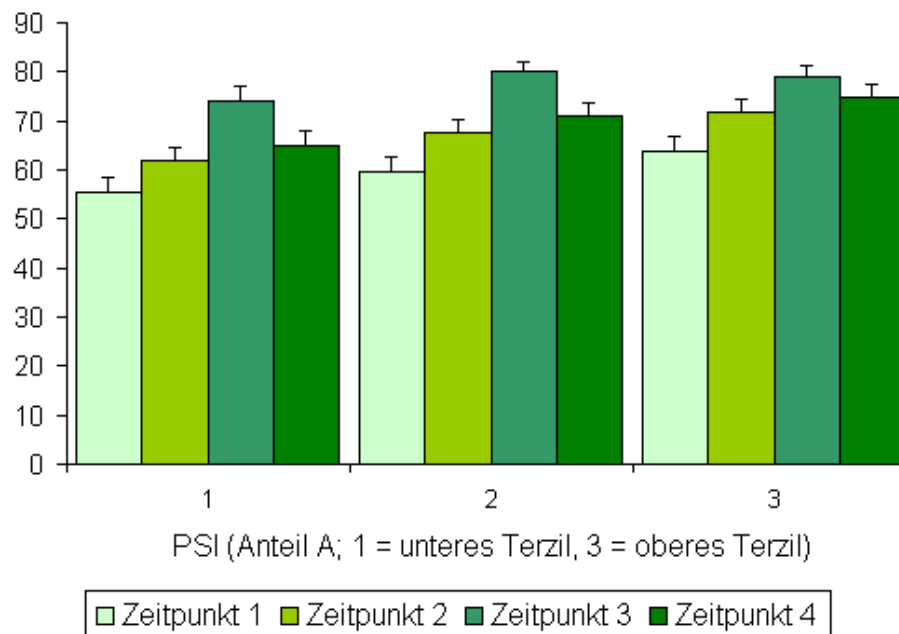
Die Studie von Weidemann, Pächter & Schweitzer (2000):

Befunde zur PSI:

- Sowohl A-Anteile ($F(2,80) = 4,69, P < .05$) als auch B-Anteile ($F(2,80) = 5,19, P < .01$) haben einen signifikanten Einfluß auf die Leistung der Studierenden.
- Jedoch: keine Interaktion zwischen der Beurteilung der PSI und dem Faktor "Soziale Präsenz".

Zusammenhang zwischen sozialer Bedeutsamkeit der Dozentin für den jeweiligen Lernenden und dem Lernprozeß:

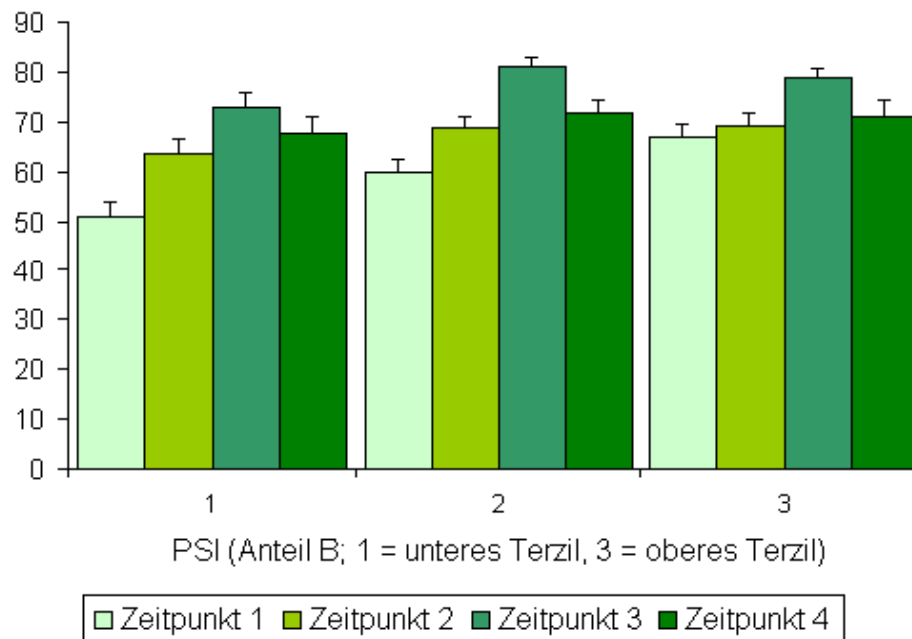
Qualität des Wissenserwerbs in Prozent



Anteil A (erfaßt eher die kognitive Anregung der Studenten, die durch die Dozentin initiiert wurde) ($F(2,80) = 4,69, P < .05$): signifikanter Einfluß auf die Leistung der Studierenden

Zusammenhang zwischen sozialer Bedeutsamkeit der Dozentin für den jeweiligen Lernenden und dem Lernprozeß:

Qualität des Wissenserwerbs in Prozent



Anteil B (erfaßt eher die Beziehung der Dozentin zu Studenten) ($F(2,80) = 5,19, P < .01$): signifikanter Einfluß auf die Leistung der Studierenden

ZUSATZMATERIAL:

WEITERE STUDIEN ZUR PSI

Die Studie von Weidemann, Pächter & Schweitzer (2000):

- Instruktion zur Nutzung in Präsenzstufe 4 - [Textversion mit Bild und gesprochener Sprache](#)
- Aussagen von Teilnehmern am Experiment ([CD ROM](#))

Die Studie von Goetz (2000):

Untersucht wurde:

- Was gerade Mädchen an Daily Soaps begeistert
- Wie Kinder und Jugendliche Soaps in ihren Alltag integrieren
- Welche Funktionen dem Genre zukommen.

Design:

- 401 Kinder und Jugendliche
- strukturierte Fragebögen mit offenen Fragen und Gruppendiskussionen

Die Studie von Goetz (2000):

Befunde:

Aneignungsmuster ließen sich drei Obergruppen zuordnen:

1. Daily Soaps dienen der Unterhaltung und der Information (täglich Neues und Spektakuläres, Themen als Lernprogramm, Distanzierung als Selbstdarstellungschance)
2. Widerspiegeln der eigenen Vorstellungen (Identifikation mit einer bestimmten Figur, Wiederfinden im Lebensgefühl und den Idealen)
3. Fehlendes im eigenen Leben wird medienspezifisch aufgefüllt (Soap als emotionaler Resonanzboden zum Entwickeln von Idealvorstellungen, parasoziale Beziehungen zu den Figuren, Beschäftigung mit den Stars)

Die Studie von Markert & Suckfüll (2001):

Design:

- empirischen Studie mit 179 Personen
- typologische Charakterisierung von Zuschauern der Fernsehserie "Akte X" zu
- Erhoben wurden verschiedene Rezeptionsmodalitäten (etwa narrationsorientiert, personenorientiert, analytisch, spielerisch-kreativ), der Grad der parasozialen Interaktion mit den Protagonisten der Fernsehserie sowie die Mediennutzung.

Die Studie von Markert & Suckfüll (2001):

Befunde:

- Anhand dieser Kategoriein konnten vier Typen von Zuschauern identifiziert werden:
 - "Akte X"-Fans,
 - Mystery-Fans,
 - Analytiker
 - Spielerisch-Kreative.
- Fans der Serie zeichneten sich im Vergleich zu Nicht-Fans durch eine sehr ausgeprägte parasoziale Beziehung zu den Protagonisten aus.
- Alle anderen Personengruppen waren durch besonders hohe Ausprägungen jeweils einer Rezeptionsform charakterisiert.

Die Studie von Fabian (1993):

Ziel:

- Fernsehnutzung älterer Menschen

Design:

- eigens entwickelter Fragebogen
- Stichprobe von 218 Personen
- Alter von 60 bis 99 Jahren

Ausgangsmerkmale:

- durchschnittlich täglich 4 h Fernsehnutzung
- öffentlich-rechtliche Programme bei weitem am wichtigsten.

Die Studie von Fabian (1993):

Ergebnisse:

1. hohes Maß an Einsamkeitserleben (stabile Lebenssituation wesentlich wichtiger als situative Merkmale);
2. Annahme, dass das Ausmaß parasozialer Interaktion um so höher ist, je häufiger Sendungen gesehen werden, in denen die jeweilige Lieblingsperson im Fernsehen auftritt, konnte nicht bestätigt werden;
3. alleinstehende Menschen unterschieden sich hinsichtlich des Ausmaßes der parasozialen Interaktion nicht von nicht allein lebenden Personen;
4. korrelativer Zusammenhang zwischen Motiv der Problemflucht und Einsamkeitserleben.

Formen parasozialer Begegnungen (Giles, 2000):

Form	Merkmal	Beispiel
First-order PSI	Parasocial, but chance of contact	News broadcast
Second-order PSI	Parasocial, can only make contact at representative level (i.e. with actor)	Soap character
Third-order PSI	Purely parasocial, no chance of contact	Cartoon figure

Formen der Beziehungen mit Medienfiguren (Cohen, 1999):

Form	Merkmal	Beispiel
PSI	Rollenbeziehung mit der Figur	Nachrichtensprecher, Serienfigur
Identifikation	Wie PSI, jedoch werden persönliche Merkmale bei der Figur wiedergefunden	Nachrichtensprecher, Serienfigur
Gewünschte Identifikation	Wunsch, so zu sein wie die Figur	Nachahmung eines Idols
Affinität (Zuneigung)	Zuneigung zur Medienfigur ohne parasoziale Beziehung	Nachrichtensprecher, Serienfigur

Faktoren für Qualität bzw. Intensität der PSB (Gleich, 1996)

a) Bildung

- niedrige Bildung -> höhere Bewertung der Beziehungsqualität im Hinblick auf TV-Figuren und niedrige im Hinblick auf reale soziale Beziehungen
- höhere Bildung -> höhere Bewertung der Beziehungsqualität im Hinblick auf reale soziale Beziehungen und niedrige im Hinblick auf TV-Figuren

b) täglicher Fernsehkonsum

- Vielseher -> höhere Bewertung der Beziehungsqualität im Hinblick auf TV-Figuren und niedrige im Hinblick auf reale soziale Beziehungen
- Wenigseher -> höhere Bewertung der Beziehungsqualität im Hinblick auf reale soziale Beziehungen und niedrige im Hinblick auf TV-Figuren

Faktoren für Qualität bzw. Intensität der PSB (Gleich, 1996)

- c) Dauer der Bekanntschaft, Wichtigkeit der TV-Person
 - je wichtiger die TV-Person für den Zuschauer und je länger die Bekanntschaft -> desto höher die Bewertung der Beziehungsqualität im Hinblick auf TV-Personen

- d) Einsamkeit
 - je einsamer eine Person -> desto höher die Bewertung der Beziehungsqualität im Hinblick auf die TV-Figuren

Zusatzfolien zur Vertiefung

Die folgenden Folien dienen der Vertiefung.

Modellierung Parasozialer Interaktion:

1. Früh / Gleich: Dynamisch-transaktionales Prozess-Modell
2. Palmgreen: Gratifikationsmodell
3. Giles: Entwicklungsstadien einer parasozialen Beziehung

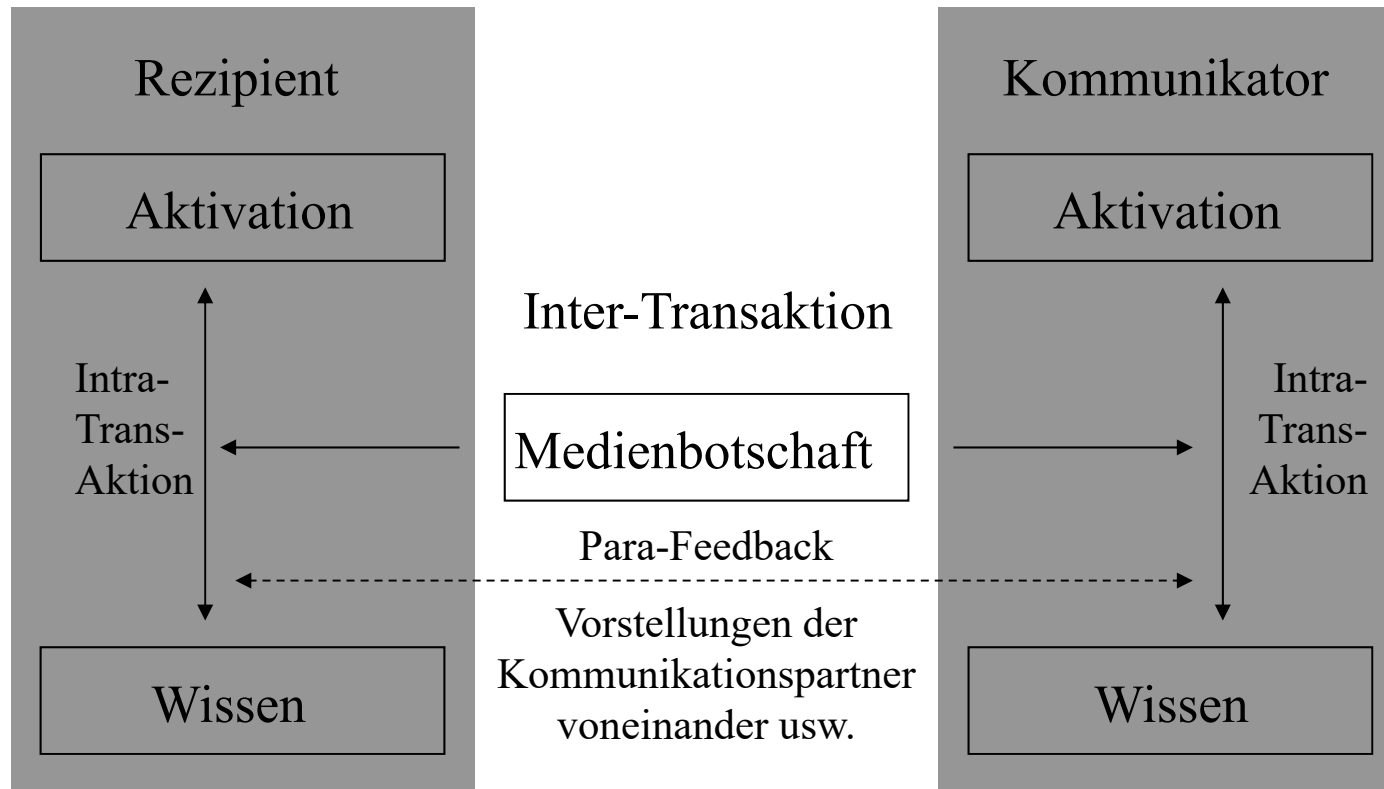


Abb.: Dynamisch-transaktionales Modell medialer Kommunikation (nach Früh, 1991, 53)

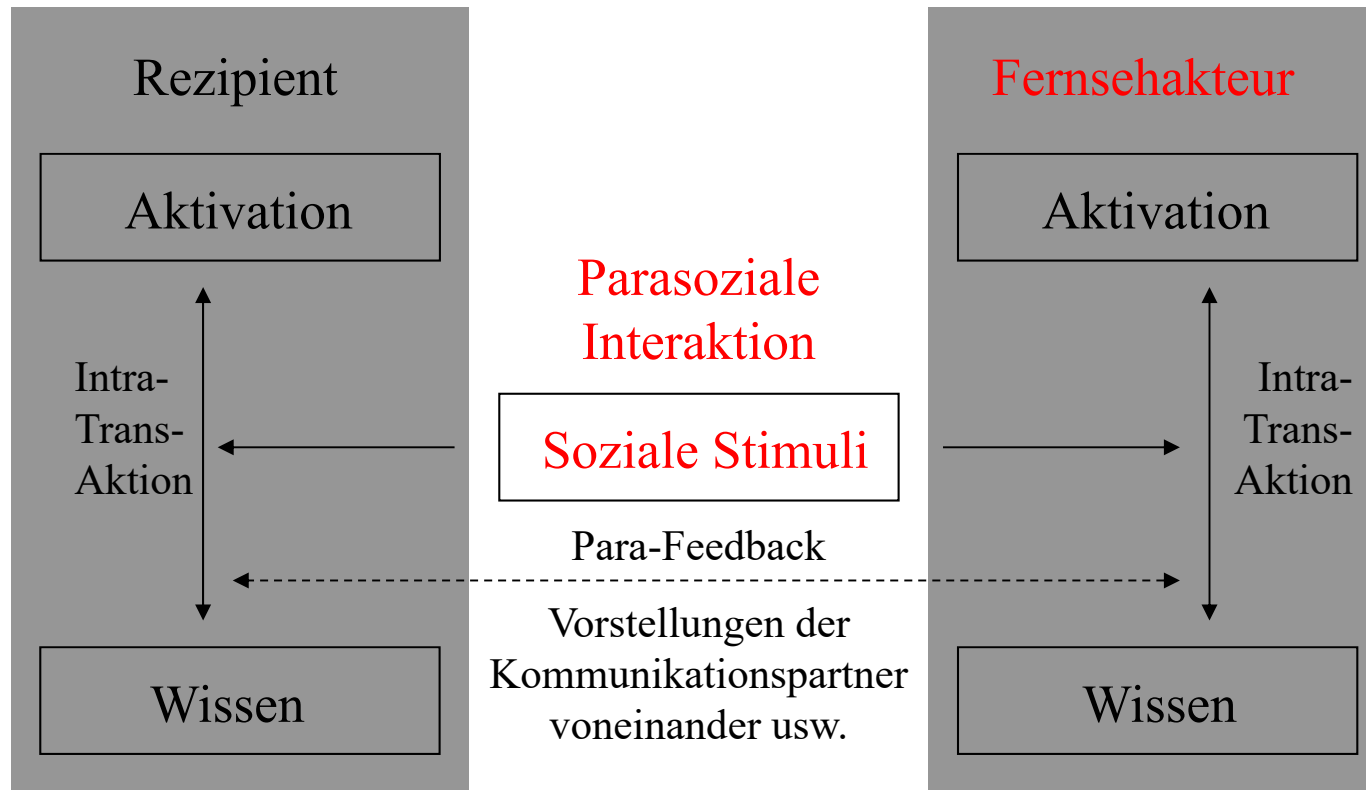


Abb.: Parasoziale Interaktion im Rahmen des dynamisch-transaktionalen Modells (modifiziert von Gleich nach Früh, 1991)

Das Kreis-Prozess-Modell (Gleich, 1997):

Ausgangspunkt:

- Dynamisches Kreis-Prozess-Modell der von parasozialen Interaktionen (PSI) und parasozialen Beziehungen (PSB)

Annahmen:

- PSB wirken sich auf sozioemotionale, kognitive und konative Reaktionen in Bezug auf beliebte Fernsehpersonen aus.
- Intensivere PSB sollten stärkere Reaktionen zur Folge haben als weniger intensive PSB oder Reaktionen gegenüber Fremden.

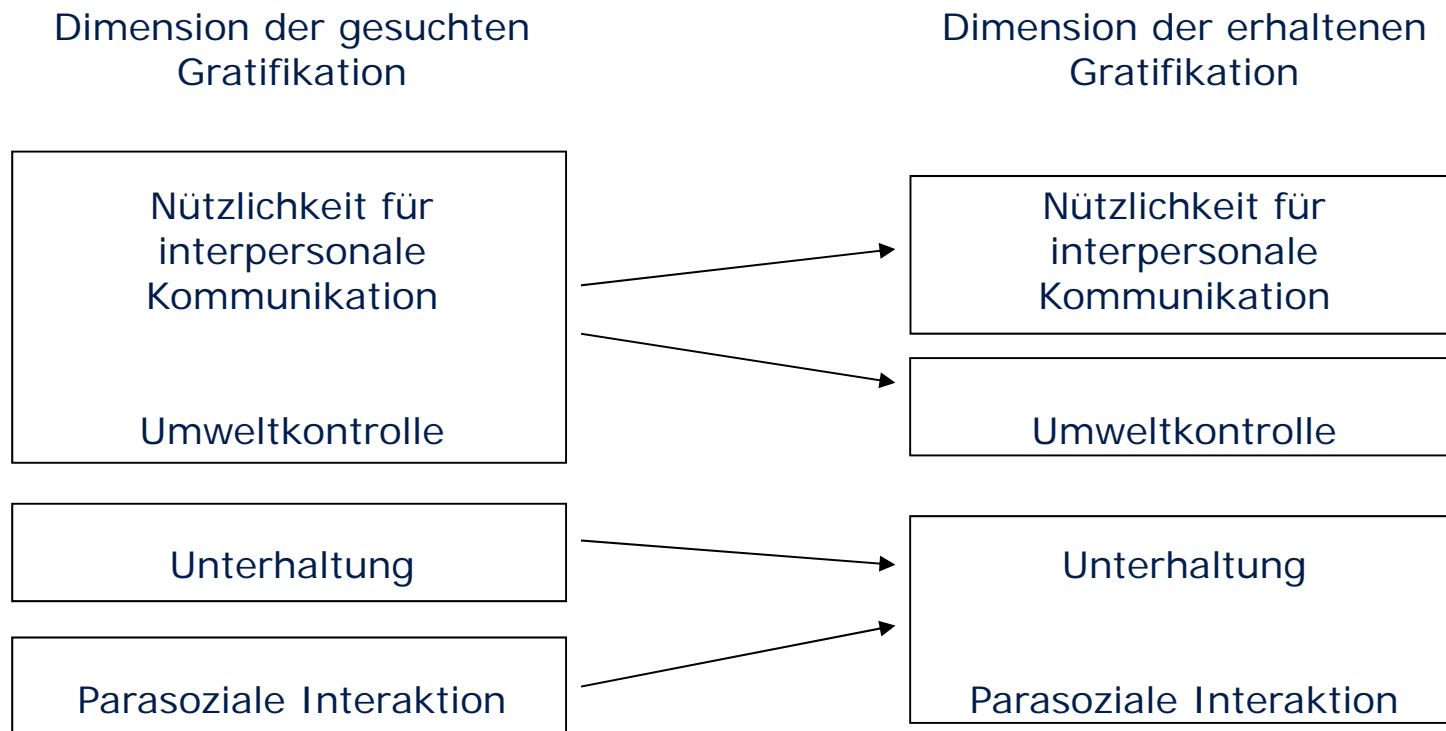


Abb.: Dimension gesuchter und erhaltener Gratifikationen beim Nachrichtenkonsum (nach Palmgreen et al., 1980, 185)

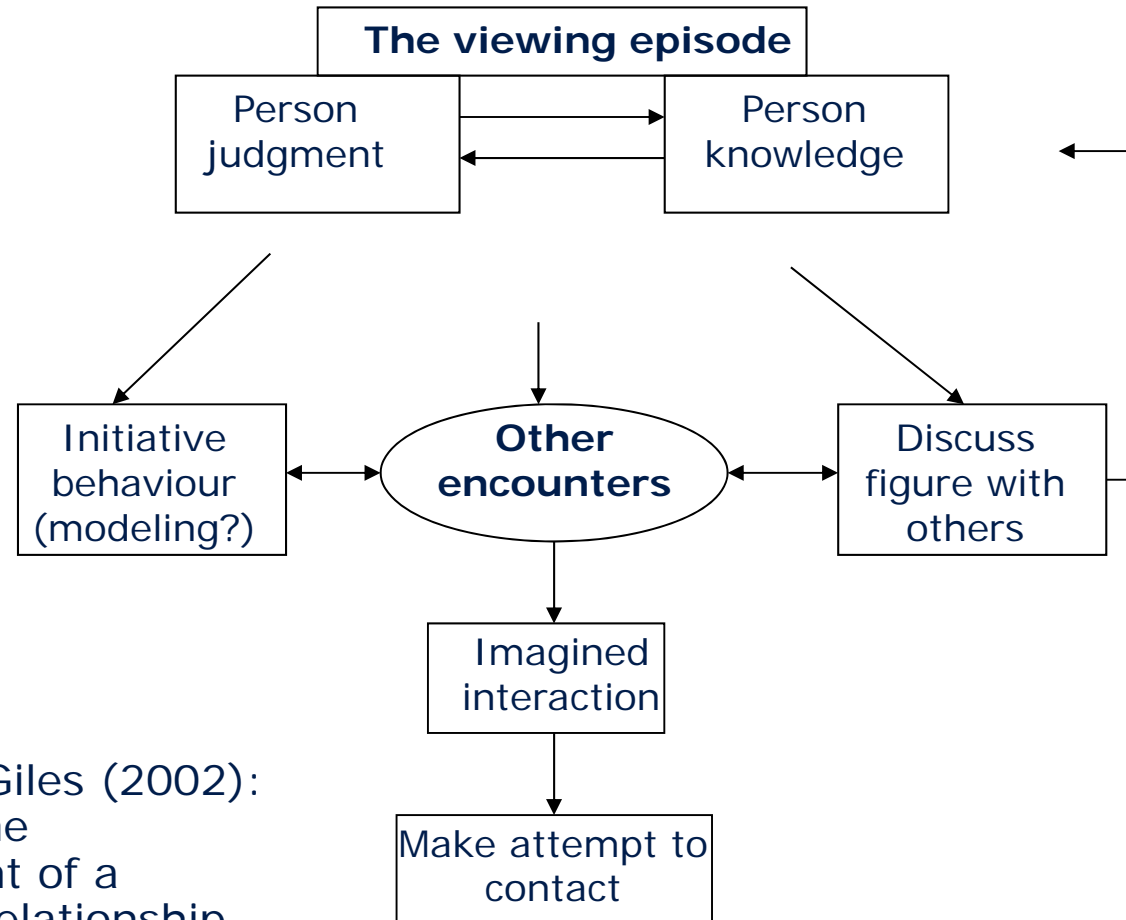


Abb. Nach Giles (2002):
Stages in the
development of a
parasocial relationship

- Bente, G. & Otto, I. (1996). Virtuelle Realität und parasoziale Kommunikation. In: Medienpsychologie. Opladen: Westdeutscher Verlag. (S.217-254)
- Fabian, T. (1993). Fernsehen und Einsamkeit im Alter. Eine empirische Untersuchung zu parasozialer Interaktion. Lit Verlag, Münster.
- Früh, W. (1991). Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis. 3., überarb. Auflage. Konstanz: Uvk Verlags GmbH
- Giles, D.C. (2002). Parasocial Interaction: A review of the literature and a model for future research. In: Media Psychology 4(3).
- Gleich, U. (1996). Sind Fernsehpersonen die 'Freunde' der Zuschauer? Ein Vergleich zwischen parasozialen und realen sozialen Beziehungen. In: P. Vorderer (Hrsg.). Fernsehen als ‚Beziehungskiste‘ - Parasoziale Beziehungen und Interaktionen mit TV-Personen. Opladen: Westdeutscher Verlag. (S.113-140)
- Gleich, Ulrich (1997). Parasoziale Interaktionen und Beziehungen von Fernsehzuschauern mit Personen auf dem Bildschirm. Ein theoretischer und empirischer Beitrag zum Konzept des Aktiven Rezipienten (Psychologie Band 14). Landau: Verlag Empirische Pädagogik.
- Goetz, M. (2000). Die Bedeutung von Daily Soaps im Alltag von 10- bis 15-Jährigen. Seifenblasen zwischen "leicht verdaulicher Unterhaltung" und "ein Raum für sich", *Television*, 13(2): 52-64.
- Markert, D. & Suckfüll, M. (2001) Die Zuschauer der Fernsehserie "Akte X". Eine empirische Studie. In: *Skeptiker*. 14(1): 20-26
- Pächter, M., Schweitzer, K. & Weidemann, B. (2000). Parasoziale Beziehungen zu einer Dozentin im Netz. *Medienpsychologie*. 12(4).
- Palmgreen, P.; Wenner, L.A. et al (1980). Relations between gratifications sought and obtained: a study of television news. *Communication Research*, 7, S. 161-192.
- Schramm, H., Hartmann, T. & Klimmt, C. (2002). Desiderata und Perspektiven der Forschung über parasoziale Interaktionen und Beziehungen zu Medienfiguren. *Publizistik*, 47(4), S. 436-459.
- Vorderer, P. & Knobloch, S. (1996). Parasoziale Beziehungen zu Serienfiguren: Ergänzung oder Ersatz?. *Medienpsychologie*. 8(3): 201-216

Das war's für heute.

Fragen?

Die Vorlesung zum Nachlesen:

<http://bildungsportal.sachsen.de>